

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 40 (1948)

Heft: 12

Artikel: Sieg des New Deal

Autor: Weckerle, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stark «angefressen» wird, kann er die Anfangsbelastung einer neuen Aktivdienstperiode mit Leichtigkeit auffangen und decken, so dass die dannzumal notwendige Neuregelung in aller Ruhe vorbereitet werden kann.

G. Bernasconi.

Sieg des New Deal

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat wohl kein Ereignis einen solchen nachhaltigen Eindruck gemacht wie der eklatante Sieg Trumans und der Demokratischen Partei bei den jüngsten Präsidenten- und Kongresswahlen. Nicht nur kam dieser für die meisten völlig überraschend, er zwingt auch dazu, das Bild, das man sich allgemein von der Entwicklung in den Vereinigten Staaten seit Roosevelts Tod gemacht hatte, in entscheidenden Punkten zu korrigieren. Allgemein hatte man angenommen, dass diese einen gleichen Verlauf nehmen werde wie nach dem ersten Weltkrieg, als der Demokrat Woodrow Wilson durch den Republikaner Warren G. Harding im Weissen Haus abgelöst wurde, zumal die Demokraten sich nur zögernd zur Aufstellung des Kandidaten Truman entschlossen. Zweifellos erschienen die Chancen Trumans auch erheblich dadurch vermindert, dass dieser durch die überragende Figur seines Vorgängers Franklin D. Roosevelt überschattet wurde und bei weitem nicht das Ansehen genoss, dessen sich dieser erfreut hatte. Indessen fiel das Verdict des amerikanischen Volkes vollkommen anders aus, als allgemein erwartet wurde. Nicht nur bleibt Truman Präsident der Vereinigten Staaten, sondern es ist ihm auch gelungen, der Demokratischen Partei wieder sowohl im Senat als im Repräsentantenhaus eine feste Mehrheit zu sichern, nachdem diese vor zwei Jahren an die Republikaner verloren gegangen war. Weit davon entfernt, von dem einmaligen Prestige seines toten Vorgängers erdrückt zu werden, kam dieses Truman im Gegenteil noch in einem Masse zugute, dass ein englisches Blatt geradezu erklärte, mit Truman sei in Wirklichkeit Franklin D. Roosevelt zum fünften Male gewählt worden.

Diese Deutung des amerikanischen Wahlausganges trifft in der Tat ins Schwarze. Denn nicht um Personen und auch nicht einmal um Parteien ging es in diesem Wahlkampf in erster Linie, sondern es ging vor allem um die Entscheidung darüber, ob die zwölfjährige Aera Roosevelts mit ihren umwälzenden Massnahmen wieder aus der Geschichte Amerikas ausgelöscht oder aber als ein bleibendes und dauerndes Erbe gehütet und fortgesetzt werden

sollte. Der ganze Wahlkampf spitzte sich auf die Frage des Schicksals des von Roosevelt eingeführten « New Deal » zu. Es war der ständig in allen Reden Trumans wiederkehrende Refrain, dass die Republikaner mit dem « New Deal » aufräumen werden, und zweifellos war dies auch der bei weitem stärkste Trumpf, den er gegen die Republikaner auszuspielen hatte und der ihm schliesslich den Sieg über die Gegner sicherte, da Truman damit die breiten Massen des arbeitenden Volkes auf seine Seite brachte.

Die Worte « New Deal » waren ursprünglich nichts anderes als eine Zauberformel, oder wie es Frances Perkins, Roosevelts langjährige Mitarbeiterin und Leiterin des Arbeitsdepartementes ausdrückt, « ein glücklich gewähltes Wort », das Roosevelt während seiner ersten Wahlkampagne geprägt hatte und dessen Zweck es war, die Leute in der damaligen furchtbaren Periode der Depression zu ermutigen. Roosevelt selber deutete sie dahin, « dass der vergessene Mann, der kleine Mann, der Mann, von dem niemand viel wusste, bessere Spielkarten für sein Spiel ausgehändigt bekommen sollte ». Weit eher als ein Programm bezeichneten die Worte « New Deal » somit eine neue Idee, eine neue Einstellung, die sich dann in der Folge als ausserordentlich fruchtbar erweisen sollte, da daraus eine ganze Reihe sozialer und wirtschaftlicher Massnahmen hervorging, die das Gesicht der Vereinigten Staaten völlig verwandelten.

Es ist Roosevelt oft zum Vorwurf gemacht worden, dass er es in seiner ersten Wahlkampagne unterlassen hatte, vor den Wählern ein ausgefeiltes Programm zu entwickeln. Tatsächlich hatte er, wie auch Perkins bestätigt, keine fertigen Projekte, als er in das Weisse Haus einzog, weshalb auch seine ersten Massnahmen ganz unverkennbar vielfach den Charakter reiner Improvisationen trugen. Man muss sich indessen erinnern, dass Roosevelt sein Amt im Jahre 1933 unter den allerschwierigsten Umständen antrat. Die schon im Herbst 1929 zum Ausbruch gelangte Krise hatte sich damals in einem Grade zugespitzt, dass sie das gesamte Wirtschaftsleben lahmzulegen drohte. Nachdem die Produktion bereits auf einen nie mehr für möglich gehaltenen Tiefpunkt abgesunken war, sah sich eine Bank nach der andern zur Schliessung ihrer Schalter gezwungen, was die Gefahr einer weiteren Lähmung heraufbeschwor. Ganz Amerika schien damals von einer immer weiter um sich greifenden Epidemie heimgesucht zu sein. Bereits war das Heer der Arbeitslosen auf schätzungsweise 15 bis 16 Millionen angewachsen. Das war gewiss nicht der Moment für die Durchführung weitgesteckter Pläne und Programme. Zuerst galt es, die einzelnen Seuchenherde zu bekämpfen. So bestand eine der ersten Massnahmen Roosevelts in der Schliessung der Banken und deren Neuorganisierung und Wiedereröffnung. Der Arbeitslosigkeit wurde durch die Schaffung des Civilian Conservation Corps, durch die

Gewährung grosszügiger Unterstützungen im Betrage von ungezählten Milliarden Dollars, die Inangriffnahme umfangreicher öffentlicher Arbeiten, wie des Tennessee Valley Authority-Plans, und nicht zuletzt durch die Neuorganisation des Arbeitsnachweises, der Not der Farmer durch Gewährung von Darlehen und eine ganze Reihe sonstiger Massnahmen begegnet. Zugleich kamen aber auch schon Pläne zur Durchführung, die wohl aus der Not des Augenblicks geboren, doch auch auf lange Sicht berechnet waren. Unter diesen nimmt der *National Recovery Act* (NRA) den bei weitem hervorragendsten Platz ein, da hierdurch die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf eine völlig neue Grundlage gestellt wurden und die Gewerkschaften endlich auch in den Vereinigten Staaten jenen Platz im Wirtschaftsleben eingeräumt erhielten, den sie sich in den meisten modernen Industriestaaten Europas längst erkämpft hatten.

Der *National Recovery Act* (Nationales Wiederaufbau-Programm) beruhte auf der Einführung sogenannter « Fair practice-Codes » (Vereinbarungen über fairen Wettbewerb), die Bestimmungen über die Begrenzung der Arbeitsstunden, Festsetzung von Minimallöhnen, Beschränkung und Abschaffung der Kinderarbeit und dergleichen enthielten. Für jede Industrie wurde ein besonderer Code geschaffen, an dessen Ausarbeitung sowohl Vertreter der Arbeiter als der Unternehmer wie auch der Konsumenten mitwirkten. Die meisten Codes schrieben die 40-Stundenwoche vor, was praktisch zur Einführung der Fünftagewoche führte. Eine besondere Bedeutung kommt diesen Codes nicht zuletzt deswegen zu, weil sie erstmals in der Geschichte der Vereinigten Staaten für Männer und Frauen gleiche Arbeitszeiten festsetzten, während bis dahin die Staatsgesetze nur die Arbeitsstunden für Frauen regelten, von denen nicht wenige eine Beschäftigung bis zu 10 Stunden im Tage gestatteten. Noch folgenreicher aber erwiesen sie sich auf einem andern Gebiete: diese Codes ermöglichten überhaupt erst die Organisierung der Arbeiter nach dem Vorbild der europäischen Gewerkschaften, da sie die Arbeiter erstmals von der bis dahin tief eingewurzelten und auch begründeten Furcht befreiten, wegen Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft entlassen zu werden. Die Codes sicherten endlich die wirkliche Koalitionsfreiheit, die bis dahin in den Vereinigten Staaten nur dem Namen nach bestand, und von ihrer Einführung an datiert denn auch der gewaltige Aufstieg, den die amerikanischen Gewerkschaften in der Folge genommen haben. Zählten diese im Jahre 1933 nur rund $2\frac{1}{4}$ Millionen Mitglieder, so erhöhte sich ihr Bestand bis 1939 auf $8\frac{1}{2}$ bis 9 Millionen und bis 1948 auf 15 bis 16 Millionen Mitglieder.

Wohl keine der von Roosevelt ergriffenen Massnahmen war so starken Anfeindungen seitens der Unternehmer ausgesetzt wie der *National Recovery Act*, der in seinem berühmt gewordenen Art. 7a

ausdrücklich den Grundsatz der Koalitionsfreiheit fixierte. Ein anschauliches Bild von dem hiedurch bewirkten umstürzenden Wandel in den Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern gibt Frances Perkins in ihrer Roosevelt-Biographie. « In Fabriken », so berichtet sie, « die früher nie organisiert gewesen waren, traten die Arbeiter plötzlich der Gewerkschaft bei. Leiter von Fabriken waren überrascht, wenn neugewählte Gewerkschaftsbeamte — Männer, die zehn Jahre für sie gearbeitet hatten — zu ihnen kamen und gemeinschaftliche Verhandlungen und einen Kontrakt verlangten. Das hatte die Leitung nicht gemeint. Es war der Praxis und der Gewohnheit entgegen, und die Arbeiter stellten ihre Forderungen für gemeinschaftliche Verhandlungen rasch und plötzlich. Wurden die Forderungen nicht sofort erfüllt, so gab es Beschwerde. Arbeitgeber schlügen auf den Tisch und sagten, sie würden nicht mit den Arbeitern zusammentreffen. Sie würden sich an den Code halten, den sie unterzeichnet hätten, aber sie würden sich hängen lassen, ehe sie mit einer Abordnung ihrer Arbeiter zusammenkämen. Sie hätten das niemals getan. Wie kämen die Arbeiter dazu? Sie zahlten die vom Code vorgeschriebenen Löhne, liessen die vorgeschriebenen Stunden arbeiten, und alle andern Forderungen der Arbeiter kämen nicht in Betracht. Andere Arbeitgeber hatten ihre Anwälte befragt und hatten niemals den Code unterschrieben. Jetzt blieben sie dabei, dass sie nicht gebunden wären. »

Schliesslich mobilisierten die Unternehmer den Bundesgerichtshof, der sich im Jahre 1935 auch willfährig genug erwies, das Gesetz wegen angeblicher formeller Verstösse gegen die Verfassung aufzuheben. Aber schon hatte die Regierung ein neues Gesetz bereit, den *National Labor Relations Act* (Gesetz über die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern), der die Bestimmung des Art. 7 a des NRA unverändert übernahm.

Die Aufhebung des National Recovery Act durch den Obersten Gerichtshof hatte eine allgemeine Verwirrung zur Folge, die auch die Einführung der National Labor Relations Act nicht zu beheben vermochte. Namentlich sträubten sich die grossen Industrietrusts mit Händen und Füssen gegen die Anerkennung der Gewerkschaften. Das führte damals bekanntlich zur Auslösung einer langen Reihe von Streiks, bei denen erstmals die Methode des sogenannten « Sitzstreiks » in Anwendung kam, die dann im folgenden Jahre in den Pariser Warenhäusern nachgeahmt wurde.

Der erste derartige Streik ereignete sich in den grossen Gummiwerken von Akron (Ohio) im Jahre 1935, wurde aber weit überschattet durch den Streik, der ein Jahr später bei den General Motors ausbrach und von hier rasch auf andere Werke der Autoindustrie übergriff, um schliesslich zur Lahmlegung der gesamten Autoindustrie zu führen. Begreiflicherweise fühlte sich die Regierung durch die neuartige Streikmethode sehr irritiert. Ganz be-

sonders war das Unternehmertum aufgebracht, das daher nicht müde wurde, von der Regierung Gewaltanwendung zu verlangen. Hier geschah nun etwas, das die Unternehmer beehrte, dass eine neue Zeit angebrochen war. Die Regierung Roosevelt lehnte Gewaltanwendung entschieden ab und bedeutete den Unternehmern, dass sie den Weg der Verständigung mit den Gewerkschaften einschlagen müssten. Als erster der Grossindustriellen kroch Walter Chrysler zu Kreuze, und nach einem 44 Tage währenden, mit Erbitterung geführten Streik sahen sich auch die scheinbar allmächtigen General Motors zur Kapitulation gezwungen. Damit hatte sich eine entscheidende Wendung vollzogen. Die Gewerkschaften fassten erstmals auch in den Grossindustrien Fuss, wo man sie bis dahin kaum dem Namen nach kannte. Auch noch so mächtige Könige der Industrie, Ford nicht ausgenommen, mussten sich dem Ansturm der Arbeiter beugen und der neuen Zeit den von ihr geforderten Tribut entrichten. Im Laufe weniger Jahre waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einem weiten Netz von Gesamtarbeitsverträgen überzogen.

Diese Wandlung ging parallel mit einer Wandlung der gewerkschaftlichen Organisationsmethoden. Bis dahin hatte sich der Amerikanische Gewerkschaftsbund (AF of L) im wesentlichen auf die Erfassung der gelernten Arbeiter beschränkt und sich um die ungelernten Arbeiter kaum bekümmert. Zu Recht oder zu Unrecht war man davon ausgegangen, dass eine Hebung der qualifizierten Arbeiter automatisch auch eine Besserstellung der übrigen Arbeiterschaft nach sich ziehen werde. Möglicherweise sahen aber die Gewerkschaften bis dahin auch keine Möglichkeit, das grosse Heer der ungelernten Arbeiter, das sich namentlich in den Grossbetrieben zusammendrängte, für die Idee des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses zu gewinnen. Mit den sich den Gewerkschaften nun öffnenden neuen Möglichkeiten ergab sich die Notwendigkeit, die alte gewerkschaftliche Organisationsform zu überprüfen und diese den neuen Bedingungen anzupassen, das heisst sie auf die Erfassung auch der ungelernten Arbeiter auszurichten. Als erster zog der Präsident des Amerikanischen Bergarbeiterverbandes, John L. Lewis, die Konsequenzen aus der neuen Sachlage, und auf seine Initiative hin entstand damals das *Committee for Industrial Organisation*, aus dem sich der heutige, sehr aktive *CIO* entwickelte, der sich nun als zweite grosse Gewerkschaftsorganisation neben dem alten amerikanischen Gewerkschaftsbund erhebt.

Sehr bezeichnend ist die persönliche Haltung, die Präsident Roosevelt in dem Arbeitskonflikt der General Motors einnahm. « Diese Arbeiter », sagte er in einer Privatunterhaltung mit dem Arbeitsminister Perkins, « tun etwas ganz Falsches und Gefährliches; sie sollten das in einem Lande wie dem unsrigen nicht tun, obgleich ihre Arbeitgeber die Angelegenheit sehr erschwert haben;

die Leute haben jetzt gewisse gesetzliche Rechte, und die Regierung wird sich darum kümmern, dass diese Rechte anerkannt werden und dass die Unternehmer in gemeinsames Verhandeln mit ihnen eintreten. » Die Sitzstreiks qualifizierte er als « widerrechtliches Eindringen », bemerkte indessen sofort: « Aber deswegen zu schiessen und eine Menge Leute zu töten, weil sie den Paragraphen über widerrechtliches Betreten eines Grundstückes verletzt haben, geht mir irgendwie wider den Strich. Ich kann das einfach nicht als Antwort verstehen. Die Strafe ist dem Vergehen nicht angepasst. Es muss einen andern Weg geben. Warum können diese Leute von General Motors nicht mit dem Arbeiter-Komitee zusammenkommen? Warum nicht alles besprechen? » Nicht minder bezeichnend ist die Tatsache, dass Roosevelt später Frank Murphy, den damaligen Gouverneur von Michigan, der es konsequent ablehnte, auf die Streikenden zu schiessen, zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes ernannte. Noch eine andere von Perkins festgehaltene Aeusserung beleuchtet Roosevelts Einstellung zu den Gewerkschaften. « Als einmal jemand meinte », berichtet Perkins, « dass die Gewerkschaften zu mächtig werden könnten, sagte er: „Zu mächtig? Wofür? Es könnte sein, dass sie ein gutes demokratisches Gegenmittel gegen die Macht der Grossindustrie sind, die sicherlich in vielen Fällen zu dominieren versucht.“ »

Grundlegende Wandlungen erlebte im Zeichen des « New Deal » nicht zuletzt die *Arbeiterschutz- und Sozialgesetzgebung*. Bis ins Jahr 1931 war diese ausschliesslich Angelegenheit der Bundesstaaten, von denen einzelne freilich schon verhältnismässig früh mutig den Weg des Fortschritts beschritten. Beispielsweise errichtete der Staat Massachusetts schon im Jahre 1869 das erste amerikanische Büro für Arbeitsstatistik, auf dessen Vorbild sich Heinrich Scherrer, der Initiant des im Jahre 1887 gegründeten Schweizerischen Arbeitersekretariats, in dem von ihm ausgearbeiteten Organisationsstatut berief. Bereits zwei Jahre vorher hatte der gleiche Staat ein System der Fabrikkontrolle eingeführt und zehn Jahre später ein allgemeines Gesetz über die Betriebssicherheit in der Industrie geschaffen. Auch die Losung des Achtstundentages erscholl zuerst in den Vereinigten Staaten und am Vorabend des Ersten Weltkrieges war bereits in einem Drittel der Staaten der Achtstundentag für öffentliche Arbeiten verwirklicht. Einige Bundesstaaten verfügten über weit fortschrittlichere Arbeiterschutzgesetze als irgendein europäischer Industriestaat. Die Sozialgesetzgebung lag jedoch überall im argen. Noch galt allgemein das Prinzip, dass jeder sich selber der Nächste sei. Es bedeutete darum ein Ereignis ersten Ranges, als unter Roosevelt im Jahre 1937 sowohl eine *Altersversicherung* als eine *Arbeitslosenversicherung* eingeführt wurde. Die Tragweite dieser Gesetze ist schon daraus zu ersehen, dass sie unmittelbar das Schicksal von 26 Millionen Menschen be-

rührten. Ihre prinzipielle Bedeutung aber lag darin, dass sie erstmals den Begriff der Kollektivhilfe in die amerikanische Gesetzgebung eingeführt haben.

Wie schon diese tiefgreifenden Sozialgesetze zeigen, wäre es falsch, die unter Roosevelt zustande gekommenen Reformen nur als Notmassnahmen zu erklären, um der Wirtschaftskrise zu begegnen. Zweifellos hatten viele den Charakter einer Improvisation, aber gleichzeitig entsprachen sie eben doch einer bis dahin in den Vereinigten Staaten völlig neuen Denkweise, die Roosevelt bewusst zur Geltung brachte und die er übrigens schon während der ersten Wahlkampagne klar und unmissverständlich entwickelt hatte. Es geschah dies in jener berühmt gewordenen « Commonwealth-Klub-Rede », die Roosevelt am 23. September 1932 gehalten hatte, von der Compton Mackenzie in seiner im Verlag der Büchergilde Gutenberg erschienenen Roosevelt-Biographie sagt: « Wenn jemals eine blosse Rede ein Land für eine Revolution vorbereitet hat, so war es entschieden diese. » In dieser Rede steht bereits der ganze Roosevelt, wie er in die Geschichte eingehen wird, vor uns. Ihre besondere Bedeutung liegt darin, dass Roosevelt darin Jeffersons Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776, die mit den berühmt gewordenen Worten beginnt: « Das Ziel der Menschheit ist das allgemeine Glück », folgende zeitgemäße Ausdeutung gab:

« Wir wissen, dass individuelle Freiheit und Zufriedenheit nicht viel bedeuten, sofern dabei der Grundsatz verfolgt wird, dass des einen Brot des andern Tod ist. Wir wissen, dass ... das Recht, zu lesen, zu denken, zu sprechen und seine eigene Lebensweise zu wählen und zu führen, unter allen Umständen bestehen bleiben muss. Wir wissen, dass eine Freiheit, die den anderen seiner elementaren Rechte beraubt, ausserhalb aller gesellschaftlichen Verträge steht und dass es Sache der Regierung ist, einen Gleichgewichtszustand aufrechtzuerhalten, der es jedem ermöglicht, einen Platz und Schutz zu erhalten und zu einer seinen Fähigkeiten entsprechenden Stellung aufzurücken — vorausgesetzt, dass er die ihm daraus erwachsende Verantwortung auf sich nehmen will... .

Eine Regierung muss es verstehen, sich die Unterstützung der Allgemeinheit zu sichern, indem sie ohne Unterlass überredet, führt, opfert und belehrt; denn die oberste Pflicht eines Staatsführers liegt in der Erziehung des Volkes begründet. »

Roosevelt liess auch keinen Zweifel darüber, worin nach seiner Meinung die konkreten Aufgaben der Staatsführung zu bestehen haben. In der selben Rede legte er nach einem Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes dar, dass die veränderte Lage, die sich vor allem darin ausdrückte, dass die gleiche Möglichkeit für alle heute nicht mehr bestehe, eine « Neueinschätzung der Werte » fordere, und fuhr alsdann fort:

« Unsere Aufgabe ist jetzt nicht, natürliche Hilfsquellen zu entdecken und auszunützen oder unsere industriellen Erzeugnisse zu ver-

mehren. Unsere Aufgabe besteht vielmehr darin, bereits vorhandene Hilfsquellen und Fabrikanlagen in zweckdienlicher Weise zu verwalten. Wir müssen versuchen, Absatzmärkte für unsere überschüssige Produktion zu finden und das Problem des unzulänglichen Verbrauchs zu lösen. Wir müssen versuchen, Reichtum und Erzeugnisse gerechter zu verteilen und die bestehenden wirtschaftlichen Einrichtungen in den Dienst der Bevölkerung zu stellen. Der Tag einer aufgeklärten Propaganda ist angebrochen... Nach meiner Ansicht besteht die Aufgabe der Regierung darin, dass sie bei der Entwicklung einer wirtschaftlichen Rechtszuteilung behilflich ist — bei einer verfassungsmässigen Wirtschaftsordnung.»

Alles, was Roosevelt später tat oder sagte, einschliesslich jener historischen Rede über die vier Freiheiten — Freiheit der Rede, Freiheit der Religion, Freiheit von Not, Freiheit von Furcht — vom 7. Januar 1941, erscheint in dieser Erklärung vorweggenommen. Es ist somit falsch, in diesem amerikanischen Präsidenten nur einen Improvisator erblicken zu wollen. Roosevelt war dies auch, aber er war in weit höherem Masse ein Reformator, der bewusst und überlegt eine grundlegende Umgestaltung anstrebte und diese zum Teil auch durchführte. Indessen ist Roosevelt nur darum zum Reformator geworden, weil auch die Zeit für durchgreifende Reformen reif geworden war und deren Verwirklichung keinen längeren Aufschub mehr duldet. Er durfte auch, mitten in einer Wahlkampagne stehend, so offen von diesen Dingen reden, weil die grosse Wirtschaftskrise, die damals in den Vereinigten Staaten wütete, dem Volk die Augen geöffnet und es gezwungen hatte, seine Lage illusionslos zu betrachten. Dabei kam Roosevelt zweifellos zugute, dass die von ihm ins Auge gefassten Reformen geistig bereits weitgehend vorbereitet waren. Man übersieht allzu leicht, dass in den Vereinigten Staaten schon um die Jahrhundertwende eine recht umfangreiche sozialkritische Literatur entstanden war, die in oft ausserordentlich scharfer Sprache die Gefahren einer Ueberwucherung der Menschheitsinteressen durch egoistische Geldinteressen und der Herausbildung eines neuen Feudalismus mit allen seinen die Freiheit des Individuums bedrohenden Begleiterscheinungen schilderte. Gelegentlich waren solche Töne sogar aus dem Weissen Haus zu vernehmen. Geflügelt wurde das von Präsident Theodore Roosevelt, einem Verwandten Franklin Roosevelts, geprägte Wort von den « Uebeltätern vom grossen Reichtum ». Uebrigens geschah es unter dessen Präsidentschaft auch zum erstenmal in der neueren amerikanischen Geschichte, dass sich die Regierung im Jahre 1902 bei einem Kohlenarbeiterstreik offen auf die Seite der Streikenden stellte und die Unternehmer zwang, einen von ihnen zuvor abgelehnten Schiedsspruch anzunehmen.

Vollends Woodrow Wilsons Programm « Neue Freiheit » erscheint wie eine Vorwegnahme des Rooseveltchen « New Deal », und womöglich noch deutlichere Anklänge sind in Wilsons Reden

zu finden, so wenn er in einer seiner Wahlreden erklärte: « Unser Leben hat sich von der Vergangenheit freigemacht. Wir haben unsere wirtschaftlichen Verhältnisse durch und durch verändert und mit der Wirtschaft auch die Organisation unseres Landes. Die alten politischen Formeln genügen nicht mehr für die heutigen Probleme; sie muten uns an wie Dokumente aus vergessenen Zeiten... Die Regierung der Vereinigten Staaten ist heute von gewissen Interessenkreisen abhängig. Sie darf keinen eigenen Willen haben... Die Regierung der Vereinigten Staaten ist in den letzten Jahren nicht vom Volk geführt worden... Die wirklichen Herren der Vereinigten Staaten sind die vereinigten Grosskapitalisten und Grossindustriellen... die grossen Bankleute, die grossen Fabrikanten, die grossen Handelsherren, die Präsidenten von Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften. » Und ganz ähnlich wie Roosevelt hatte auch schon Wilson die Aufgaben, die der Regierung aus den veränderten Verhältnissen heraus erwuchsen, umschrieben. Als solche bezeichnete er, « die Entwicklung der Arbeitsverhältnisse zu erleichtern, das Kapital zu beaufsichtigen und es im Interesse derjenigen zu beherrschen, deren Hilfe es dringend bedurfte, damit es die Industrie des Landes zu höchster Leistungsfähigkeit und Vollendung führen kann und die Gesetze nicht nur zum Werkzeug der Gerechtigkeit, sondern auch des sozialen Fortschrittes zu machen. » Roosevelt war recht eigentlich ein Schüler Wilsons, aber während es diesem gerade nur vergönnt blieb, die neuen Gedanken als Saat auszustreuen, hatte Roosevelt bereits den Vorteil, die Früchte ernten und die neuen Ideen wenigstens in ihren Anfängen verwirklichen zu dürfen. Wohl wie kaum jemand vor ihm hat Wilson einem neuen sozialen Ethos den Weg geebnet und dadurch nicht wenig dazu beigetragen, das Volk schliesslich für die Ideen des New Deal reif zu machen. Franklin Delano Roosevelt war daher keine isolierte Erscheinung. Die Wandlung der Vereinigten Staaten vom einstigen Kolonialstaat zum modernen Industrie- und Sozialstaat, die sich unter seiner Präsidentschaft vollzog, war längst angebahnt, und wer bisher noch an der Unverrückbarkeit dieser Wandlung zweifelte, der wurde jetzt durch die amerikanischen Wahlen eines Bessern belehrt.

Ed. Weckerle.